

Zwiespältige Gefühle kommen trotzdem auf

Autor(en): **Schwarz, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **41 (1994)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-368454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gut angelaufene Zivilschutznachrüstung in Reinach

Zwiespältige Gefühle kommen trotzdem auf

Bis 1995 müssen alle Zivilschutzräume mit Liegeplätzen und Notaborten ausgerüstet sein. Diese gesetzliche Auflage stösst aber in den betroffenen Kreisen kaum auf grosse Gegenliebe. Dennoch versuchen einzelne Gemeinden, die privaten Hauseigentümer, welche dem Gesetz nachkommen müssen, konkrete Beschaffungsvorschläge zu unterbreiten.

EUGEN SCHWARZ

Für einmal wurde die ZS-Anlage «Egerten» nicht von Zivilschützern im Übungseinsatz geprägt, sondern von einem reichhaltigen Angebot an Nachrüstungsmaterial für private Schutzräume. Der Grund war ein simpler: Im Rahmen einer zweitägigen Ausstellung wollte die ZSO Reinach –

den den Weg fristgerecht zurück zur ZSO. In einer weiteren Phase hat die Gemeinde für alle fraglichen Räume einen konkreten Beschaffungsvorschlag ausgearbeitet. Unterstützt wurde die Behörde dabei von der Koordinationsstelle (KIS). Eine Firma für die Unternehmensberatung hat die KIS für die «Interessengemeinschaft für Zivilschutz-Ausrüster (ZSA)» ins Leben gerufen, um so das nötige Know-how zwischen Gemeinden und Ausrüstern zu vermitteln und zu gewährleisten. Nach Überprüfung der Einrichtungsskizzen wurden die Beschaffungsvorschläge an die 1350 Reinacher Hauseigentümer und Verwaltungen mit noch nicht oder teilweise ausgerüsteten Schutzräumen verschickt. Dem Entwurf lag gleichzeitig eine Einladung zur ZS-Nachrüstungsausstellung bei, wo die KIS den interessierten und angeschriebenen Kreisen ein reichhaltiges Angebot mit Standardartikeln zusammengestellt hatte.

Bedürfnis ist ausgewiesen

Und das Interesse war gross, «beinahe riesengross», wie dies Rolf Wenger, Ortschef der ZSO Reinach, gegenüber der Zeit-

schrift «Zivilschutz» unterstrich. «Die Ausstellung entspricht den Bedürfnissen der Hauseigentümer, welche den Gesetzesauflagen gerecht werden wollen.» Die Beschaffungsvorschläge selber wie auch die Ausstellung betrachtet Wenger als Dienstleistung an die Hausbesitzer, denn für die Gemeinde wäre es das einfachste gewesen: «Gewehr bei Fuss abzuwarten.» Immerhin spare der Besteller mit der koordinierten Beschaffung viel Geld. Und dieser Aspekt wurde dann auch von allen Hauseigentümern besonders herausgestrichen und entsprechend gewürdigt. «Wenn man schon zur Anschaffung dieses Materials vergewaltigt wird, ist diese Nachrüstungaktion bestimmt nur positiv zu werten.» Dies in etwa war der Tenor der Besucher, welche vom Reinacher Angebot profitieren wollten. Diesbezüglich wurde die Aktion also von den Betroffenen nur begrüsst.

Massive Verbilligung

Zwischen 35 und 40 Prozent auf die heute gültigen Detailhandelspreise können vom Besteller gespart werden. Darum wollte die Gemeinde erst recht Hand bieten zur Nachrüstung und auch darum, weil man nicht im nachhinein hätte mahnen wollen. Denn mahnen und büssen müsse bedauerlicherweise die Gemeinde, so der Ortschef, obwohl der Bund das Gesetz erlassen habe. Die Rührigkeit der Gemeinde erspare den Privaten bei einer koordinierten Bestellung etwa eine Million Franken.

Szenario durchspielen

Bei vielen Besuchern in der «Egerten»-ZS-Anlage regte sich aber dennoch – oft lautstark – Unmut, das aber nur wegen den «diffusen» und «undefinierbaren» Auflagen in der neuen Gesetzesverordnung.

Dieser Besucherin bereiten die Gesetzesauflagen kein Kopfzerbrechen. Sie lässt es sich auf einer Liegestelle wohl sein.

Sag mir was für einen Schutzraum du hast, und ich sage dir, was du brauchst.



mit Hilfestellung der Gemeinde – die Hauseigentümer, welche dem Gesetz nachkommen müssen, zu einer koordinierten Sammelbestellung des notwendigen Materials animieren, eine Dienstleistung, welche den Betroffenen erst noch viel Geld sparen hilft.

Im Herbst 1993 wurde die Erhebung des Ausrüstungsstandes der privaten Hausbesitzer in Reinach durchgeführt. Über 900 von 1440 verschickten «gelben» Karten mit den notwendigen Informationen fan-

«Weiss der Kuckuck, warum wir als Zweipersonenhaushalt unseren Schutzraum für sechs Plätze ausrüsten müssen», ereiferte sich aufgeregt ein älterer Besucher. Die Männer um Rolf Wenger waren permanent bemüht, auf solche und noch viele andere Fragen die Antworten zu geben und Missverständnisse sowie Vorurteile zu entkräften. Und sie taten dies sach- und fachkompetent, ohne je sich dem Tonfall der «übereifrigen» Besucher anzupassen. «Vielleicht müsste man das Szenario einmal durchspielen, dann würde bestimmt das Verständnis für die gesetzliche Massnahme wachsen», so ein Mitglied der ZSO. Ein anderer Besucher kam sich wegen der Auflagen «vergewaltigt» und «genötigt» vor und erwähnte, dass die ganze Aktion ein «Etikettenschwindel, pure Geldmachelei» sei. Man könne sein Geld auch so, eben im «Betonbunker» verlochen. Ein Ehepaar wiederum unterstellte dem Gesetzgeber, «Augenwischerei» zu betreiben, da es sowieso nie zum vielprophezeiten Ernstfall komme. Dennoch wollten sie aber eine potentielle Gefahr nicht von der Hand weisen, «die bestimmt latent vorhanden ist».

Wenn sich der Ärger der Besucher wie in Reinach gegen die Gemeinde richte, so treffe es freilich den Falschen. Die Beschaffungsvorschläge der Gemeinde seien, so Rolf Wenger, «nur Vorschläge und sonst nichts». Niemand werde gezwungen, zusammen mit der Gemeinde einzukaufen. Und den Wunsch, dass die Gemeinde das Ausrüstungsmaterial beschaffe und bezahle und es dann den Hauseigentümern leihweise zur Verfügung stelle, relativierte Wenger energisch: «Die Gemeinde kann einen solchen Posten in der momentanen Finanzlage schlicht nicht verkraften.» Die Kostenübernahme durch die Gemeinde wäre aber eine Art Gleichberechtigung gegenüber jenen, die einen von der Gemeinde ausgerüsteten Schutzplatz zugewiesen bekämen und dafür nichts zu zahlen hätten, erwiderte ein anderer Besucher gegenüber Wengers Aussage.

Bisher hat die KIS jedoch mit ihren Aktionen in über 20 Gemeinden ein gutes Feedback seitens der betroffenen Hauseigentümer erfahren. Zwischen 60 und 70 Prozent der Leute, stellte Peter Heuscher von der KIS fest, machten jeweils bei der Sammelbestellung mit. Und wenn es weniger werden, ändert das nichts am Preis. «Der Unternehmer trägt dabei das Risiko.» Und die Reinacher Nachbargemeinde, wo bereits in einer Art Auslieferungübung der ZSO, das Material an die fast 70 Prozent der einmal Angeschriebenen ausgeliefert wurde, ist eine weitere Referenz erfolgreicher koordinierter Nachrüstung. ▀



Lukas Müllegg durchschneidet unter den Augen von Gemeindepräsident Daniel Jenni das Band zum Freizeitraum.

FOTO: E. SCHWARZ

Langenbrucker Jugend trifft sich im Zivilschutzraum

Lange gehegter Wunsch ging in Erfüllung

Hüben rüsten sie ihre Zivilschutzanlagen nach und drüben um. In Langenbruck, im Passdorf am Oberen Hauenstein im Kanton Basel-Landschaft, durfte die Jugend mit dem Segen der Behörden einen Raum im «Betonuntergrund» zu ihrem Treffpunkt umgestalten. Damit hat die Gemeinde einem langgehegten Wunsch der Jugend nach einem Freizeitraum entsprochen.

EUGEN SCHWARZ

Vom Jugendtraum zum Jugendraum, wenngleich auch nur in der Zivilschutzanlage. Immerhin hat jetzt die Langenbrucker Jugend einen Ort der Begegnung, wo es sich gut aufhalten und spielen lässt. «Lang ist es her, als die Dinos kamen aus dem Meer. Nun sind sie verschwunden, und wir haben den «Underground» erfunden!» Und dieser «Underground» ist seit November 1993 der neue Treffpunkt der Jugend aus Langenbruck, wo obiges Zitat an der (Bunker-)Wand eine in Bildern dargestellte Episode aus der langen Entstehungsgeschichte des Jugendraumes zielt.

Steiniger Weg

Der Weg zum Jugendraum war lang und steinig. «Meistens scheiterte die Umsetzung der Idee nur am Konkreten!», formulierte Lukas Müllegg, Präsident der Trägerschaft Jugendraum «Underground»,

den langen Leidensweg. Berührungsängste, berechnete wie aber auch unberechtigte Bedenken bezüglich eines Treffpunktes für die Jugend, hätten vielfach die Umsetzung des Grundgedankens in die Praxis verhindert. Ideen und Projekte seien fast immer schon im Keime erstickt worden.

Doch die Initianten eines Jugendraumes in Langenbruck liessen sich nicht verdriesen. Wo andere debattierten, sich Sorgen und Bedenken herbeiredeten und die Idee beinahe zu Grabe diskutierten, handelte im «Underground» und hinter allen Kulissen fieberhaft eine Projektgruppe mit der Unterstützung des Gemeinderates. «Sonst wäre wohl nie etwas aus einem Treffpunkt für die Jugend geworden!», so Lukas Müllegg, eine der treibendsten Kräfte. Eine konstituierte Projektgruppe arbeitete den Rahmen für das Vorhaben aus, suchte Räume, prüfte Möglichkeiten und Alternativen, und fand als akzeptable Lösung den Raum in der Zivilschutzanlage.

Mit Begeisterung in den Bunker

Eine paritätisch zusammengesetzte Trägerschaft von Jugendlichen und Erwachsenen übernahm den Vorschlag und die Verantwortung für die Ausgestaltung des Jugendtreffpunktes im «Bunker». Und das Jungvolk machte begeistert mit.

Nach den Wochen des Schuftens, Hämmerns, Nagelns und Sprayens war es am 12. November 1993 dann soweit. Daniel Jenni, Gemeinderatspräsident, überliess den «Underground» offiziell der Jugend, mit dem Wunsch, das innere Feuer nicht erlöschen zu lassen. «Ihr habt es jetzt in der Hand, die Impulse, welche die Idee Tatsache werden liessen, auch in die Aktivitäten einfließen zu lassen. Mit eurer Kraft steht und fällt das Leben im «Underground!» ▀